

Phänomenologie als Erste Philosophie und das Problem der „Wissenschaft von der Lebenswelt“

Husserl konzipiert seine Phänomenologie ab seiner transzendentalen Phase, ab den *Ideen I* 1913 und noch pointierter ab 1922, als *Erste Philosophie*. Das bedeutet, Phänomenologie ist, dem Anspruch des Begründers der Phänomenologie zufolge, nicht nur Wesenswissenschaft von der transzendentalen Subjektivität – d.h. eine eigenständige Wissenschaft mit ihrem eigenen Forschungsgebiet –, sondern auch Prinzipienwissenschaft für alle anderen Wissenschaften, seien sie in den ontischen Regionen Natur oder Geist verortet. Als erste Wissenschaft ist sie nicht nur methodologisch die erste, sofern sie allen „zweiten“ Wissenschaften, Grundlagen schaffend, vorhergeht, sondern, „da Wissenschaften nicht in freier Kombinatorik und nach Belieben Ordnung annehmen, sondern in sich selbst Ordnung, also Prinzipien der Ordnung tragen, so wird Erste Philosophie natürlich diejenige heißen, die ‚an sich‘, d.i. aus inneren Wesensgründen die erste ist“¹. Das Programm einer Eidetik des Bewusstseins wird also wissenschaftstheoretisch appliziert und ausgedehnt auf die Gestalt der Wissenschaften selbst, die „aus inneren *Wesensgründen*“ eben selbst eine eidetische Struktur haben. Erste Philosophie kann also nur als *eidetische* Disziplin möglich sein, soll sie ihrem Namen genügen, Wissenschaft zu sein „in Form einer echten Wissenschaft von zwingender Rationalität“².

Scheinbar quer dazu steht Husserls in der *Krisis* erstmals öffentlich vorgestelltes Programm einer „Wissenschaft von der Lebenswelt“. Die Lebenswelt ist die konkret-faktische Welt des Lebens, die wir in der „natürlichen Einstellung“ selbstverständlich durchleben. Wie nicht wenige Forscher in der Vergangenheit angenommen haben, habe Husserl hier endlich – möglicherweise unter Einfluss Heideggers – seinen „eidetischen Elfenbeinturm“ verlassen und sei in das „fruchtbare Bathos“ der konkreten Welt des alltäglichen Lebens herabgestiegen und habe damit auch seine eigenen strengen Kriterien einer Eidetik zumindest gelockert, wenn nicht gar ganz aufgegeben.

Dieser Eindruck trügt allerdings. Nach wie vor geht es Husserl um eidetische Strukturen der Welt als Lebenswelt, die sich in intentionalen Akten eines leiblichen Subjekts gibt und darin auf- und ausweisen lassen muss. Gleichwohl ist diese eidetische Dimension von Husserls Lebensweltwissenschaft – wohl das einflussreichste Erbe seiner Phänomenologie – den meisten Kritikern verborgen geblieben. Zwar ist es richtig, dass die volle Gestalt dieser Wissenschaft – zwar erst in der *Krisis* vorgestellt, aber seit zwei Jahrzehnten von Husserl in Arbeit – in diesem letzten Werk fragmentarisch bleibt. Durch neuere, in den *Husserliana* erschienene Nachlasstexte kann diese eigentümliche Wissenschaft allerdings nun näher in Augenschein genommen werden, was ein wesentlicher Bestandteil dieses Vortrags sein wird. Es ist, wie sich zeigen wird, ein

¹ Edmund Husserl, *Erste Philosophie. Erster Teil: Kritische Ideengeschichte (Husserliana VII)*, Dordrecht 1965, p. 4.

² Ebd., p. 6.

schwerer Fehler, die Wissenschaft von der Lebenswelt von Husserls allgemeinen philosophischen Ambitionen und seinem Gesamtprojekt der Ersten Philosophie loszukoppeln.

Zur Charakterisierung dieser Wissenschaft hat Husserl stets darauf bestanden, dass sie eine gänzlich neue, in der Tradition noch nie durchgeführte Disziplin sei. Husserl kann dies, durchaus mit einigem Recht, behaupten, da diese Wissenschaft, trotzdem sie dem Grundfaktum unseres konkreten Lebens nachgeht, eidetischen Charakter hat und somit ein Teil von der von Husserl projektierten Phänomenologie als „Erster Philosophie“ ist. Es gibt kaum ein Element der Husserlschen Philosophie, was derart missverstanden bzw. geradezu lächerlich gemacht worden ist. Wie jedoch gezeigt werden soll, ist Husserls Programm einer Ersten Philosophie nur verständlich, einerseits, wenn man es in Kombination mit der eidetischen Wissenschaft von der Lebenswelt sieht; und andererseits wird die Wissenschaft von der Lebenswelt ihrerseits nur voll verständlich, wenn man sie in den Kontext von Husserls allgemeiner *eidetischer* Absicht stellt.

Dem Thema dieser Tagung entsprechend, soll damit die Vollgestalt dieser Wissenschaft als Eidetik von der Lebenswelt von dem Begründer dieser neuartigen Disziplin unter Zuhilfenahme bisher wenig bekannter Textpassagen vorgestellt werden. Es geht hierbei näher um die Frage, was „Eidetik“ hier besagen kann. Allen Partikularitäten zum Trotz, diese dabei aber auch nicht missachtend, ist Husserls Lebensweltwissenschaft an dem allen Menschen Gemeinsamen interessiert, ohne ein falsches wissenschaftliches Ideal hierbei zum Maßstab zu nehmen. Es handelt sich bei dieser Wesenswissenschaft also um eine Art „weicher Eidetik“, die es ihrerseits eigens zu verstehen und bewerten gilt.

Damit soll aber gleichzeitig wieder Aufmerksamkeit auf Husserls Programm einer Ersten Philosophie gelenkt werden, einer begründungstheoretischen Aufgabe, die in letzten Jahrzehnten so viel in Misskredit geriet, die aber in neueren Arbeiten, v.a. zum Letztbegründungsproblem im Deutschen Idealismus und Neukantianismus, wieder neues Interesse auf sich zieht. Im Gegenzug zu solchen großen Ambitionen hat z.B. Ernst Tugendhat neuerdings für „Anthropologie als Erste Philosophie“³ plädiert. In Auseinandersetzung u.a. mit Tugendhats bedenkenswürdigen, letztlich aber doch problematischen Ausführungen soll das Husserlsche Programm schärfere Profilierung erfahren und schließlich bewertet werden. Aus Husserls Sicht *darf* Erste Philosophie keine Anthropologie sein; denn letztere sähe sich wieder mit dem Problem des Skeptizismus konfrontiert, was von jeher eine der größten philosophischen Probleme für Husserl darstellte.

Solange der Status und die Durchführbarkeit einer eidetischen Wissenschaft von der Lebenswelt im Rahmen der Phänomenologie als „Erster Philosophie“ nicht geklärt sind, bleibt – bei aller kritischen Beurteilung des Husserlschen Ansatzes – der Begriff der Lebenswelt selbst, dieser heute so ubiquitäre und gerade für die Wissenschaften hochbedeutsame Terminus, dunkel und unscharf. Wie immer man zu Husserl stehen mag, eine Auseinandersetzung mit seinem umfassenden systematischen Ansatz bleibt

³ S. Ernst Tugendhat, „Anthropologie als ‚erste Philosophie‘“, in: *Anthropologie statt Metaphysik* (München 2007), pp. 34-54.

unumgänglich, wenn man den aus der Husserlschen Phänomenologie stammenden Terminus „Lebenswelt“ mit Erfolg für die heutige, philosophische wie einzelwissenschaftliche, Forschung fruchtbar machen will, sowohl inhaltlich als auch methodisch.